

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 17 (1891)
Heft: 13

Artikel: Windthorst's Nachfolger
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-429786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Geheimpetition gegen das Landesmuseum
zur Vertheilung an die Bundesversammlung
per 1. April 1891 bestimmt.

* Dichtung und Wahrheit. *

Motto: 's geht 'ne Petition in unserm Land herum — rum — rum.
's geht 'ne Petition in unserm Land herum.

Loquitur Dr. W. i. B.: Jetzt habe ich schon, den wer weiß wie vielen Entwurf zu der Landesmuseumsgesetz-Abschaffungspetition gemacht. Besser geht es nicht mehr, der muß endlich zum Drucke. Meine Freunde, die auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege dem Bundesrat und der radikalen Bande in Bern eins ans Bein geben möchten, nach dem Spruchwort: „Man haut den Sac und meint den Giel“, werden sonst ungeduldig. Ich will das Opus aber nochmals lesen. (liest):

„Confidential!“ Ist confidential auch nothwendig? Doch! Wenn so ein perfider Zürcher oder ein Berner Kloß den Entwurf in die Hände kriegt, das wäre zum Kukuk holen. Also weiter:

„Es ist Ihnen bekannt, in welch' hohem Grade die Frage des Sizies dieser eidgenössischen Anstalt allerorten die Gemüther erregt und wie eine eifrig, ja zum Theil erbitterte Diskussion dieser Frage in den öffentlichen Blättern stattgefunden hat.“ Die erbitterte Diskussion ist allerdings hauptsächlich von mir selbst betrieben worden, allein das geht die Andern nichts an.

„Diese Erregung dauert noch immer fort.“ Ist eigentlich auch nicht wahr; einzige bei uns wird weiter gemault. Von Zürich oder Bern hört man seit Monaten kein Wort mehr. Das ist verbächtig! Wenn nur die versichtigen Zürcher nicht so ruhig wären; wir probirten hier doch alles Mögliche, sie sind aber absolut nicht auf den Leim zu führen.

„Die Frage hat durch keinen Bundesbeschluß ihre Erledigung gefunden,“ Spiegelerei, nur für Gimpel berechnet! Daß der Bundesbeschluß vom 27. Juni 1890 mit dem 3. Oktober in Kraft getreten ist, brauche ich meinen Brüdern vom „eidgenössischen Verein“ nicht an die Nase zu binden, die können es selbst ausfindig machen, wenn es sie interessirt,

„sondern es stehen sich die zwei Schlußnahmen der Räthe gegenüber, welche mit solcher Bestimmtheit und so sehr unter Aufbietung aller Kräfte“ — Aufbietung aller Kräfte ist gut; das wird den Bernern und Freiburgern in die Nase stechen — „gefeßt worden sind, daß eine Ausgleichung der tiefe gehenden Differenzen nicht zu erwarten ist!“ Ist natürlich Blödsinn!

Wenn ich jetzt nur wüßte, wie ich hier den Rank finden könnte. Ich habe mir seit Jahren bei der Bewerbung um das Landesmuseum die Finger krumm geschrieben und die schönsten patriotischen Ergüsse losgelassen. Da ich in dieser Eingabe auf einmal das Gegenteil beweise, so kommen die schönen Kerle in Bern und Zürich gewiß und behaupten, daß sei eine gemeine Politik und geichehe bloß, weil die Bundesversammlung die Mittelalterliche Sammlung nicht gleich zum Landesmuseum gemacht habe. Es ist sicher, daß die Zürcher und Berner ordinär genug sind, die Sache so auszulegen. Der folgende Satz gefällt mir nicht recht, ich muß ihn ganz langsam lesen. Einer meiner Kollegen soll bereits hinter meinem Rücken gesagt haben, mein Entwurf blamire die ganze Petition, das ist aber eitel Eifersucht. „Wir begrüßen aus voller Ueberzeugung die vom Bunde beschlossene Schaffung eines Landesmuseums, aber wir verwerfen ebenso entschieden den Gedanken eines einheitlichen und ausschließlichen Sizies dieser Anstalt.“ Brillante Idee im Grunde genommen! Etwas tünn, die Bundesväter schlucken sie aber vielleicht doch. Es lebe das Landesmuseum, wieder mit dem Siz! Wir vertheilen den Siz! Theilen ist sonst nicht gerade die Liebhaberei meiner Parteigenossen, aber in diesem Falle ist ein Sizchen immer noch besser, als gar kein Siz. Wir setzen das Landesmuseum auf viele Sizze, das ist das Richtige! (Stürmt in die Druckerei.)

* * *
Die Fortsetzung kann bei der Ablage des „Eidgenössischen Vereins in Basel“ eingesehen werden, wo auch Unterchriften entgegengenommen werden.

Wer schnöde Steuern zahlen muß,
Der soll zu solchem Staatsverdrüß,
Zu solchen Trauerwerken
Mit einem Schnaps sich stärken.

* * *
Es' Schwiegermütter man beicht,
Es sei am Morgen oder Abend,
Ist Kirschbaums destillierte Frucht
Gar trefflich, selbstbewußtseinhabend.

Stossenspiel einer Nieverstandenen.

Wenn ich Druckerschwärze hätte einen ganzen Kübel voll und was sonst noch dazu gehört, so thät' ich eine Zeitung gründen mit dem Namen: „Das Feigenblatt“. Und darinnen müßten alle die Dinge vorkommen, welche mich seit einundfünfzig Jahren ärgern. Es gibt keinen Anstand mehr! Überall ist es gleich, in der Stadt und auf dem Land. Ich möchte aus der Haut fahren! Oder nein! Das ist auch nicht ganz comme il faut, und die jungen Herren würden ihre Nasenklemmer schön aufziehen. Schon am Himmel finde ich es abominabel, daß man einen Stern Venus heißt, welches doch eine sehr liederliche Person war. Auch die Milchstraße hat so etwas, ich möchte sagen säuertliches. Von den andern Götzendienerien will ich gar nicht reden, die in der Astronomie vorkommen. Leda mit dem Schwan etwa? Ein geschlossenes Badekabinettchen kommen keine Schwäne hinein, nur Gänse. Aber die Leda, was wird es für eine gewesen sein!

Überhaupt, weil ich gerade beim Baden bin, ich meine nur in der Tinte, so thäte man wohl daran, wenn sämmtliche Mannsbilder während der Sommersaison die Operngucker im Beughaus abgeben müßten, wer weiß, ob sie nicht vom Uetliberg herab vigiliren. Auch ist es mir noch nicht erwiesen, daß man in dieser ruchlosen Zeit nicht Gläser erfunden hat, mit denen man durch die Bretter schauen kann. Ich weiß mehr als einen jungen Mann, und alte erst recht viele, die gleich so einen Krimmstecher kaufen thäten.

Die Regierung, nämlich die alleroberste in Bern, könnte auch das thun, daß die Helvetia längere Arme tragen muß auf den Münzen. Auch der Kopf auf den neuen Goldstücken ist zu kostet. Warum keine Haube? Da rühm' ich den alten Louis Philippe mit seinem ehrlichen Seifenfiedergesicht. —

Am allersündhaftesten geht es im Circus und Theater zu. Könnte man die Tricots nicht grün anmalen? Und warum muß in der Kunstreiterei immer schwarz auf weiß gedruckt sein, ob die Rossen von dem Geschlecht sind, welches man bei den Hühnern Hahn heißt? Solche Wörter können mich nervös machen!

Aber jetzt komm' ich auf's Land! Da ist es nun gar, daß man auf Schritt und Tritt die Hände vor's Gesicht halten muß. Schon die Schweizerfarte ist ein Gräuel. Gehört es sich etwa, daß die Jungfrau und der Mönch dicht nebeneinander sind und zwar seit hunderttausend Jahren und der Bundesrat sieht es aus seinen Fenstern und sagt kein Wort dazu. Von wegen mir sollte auch die hohle Gasse schon längst aus der Schweizergeschichte ausgerottet sein, denn in einer so hohlen Gasse kann allerlei geschehen und die Landjäger hocken meistens seither im Wirthshaus. Und noch etwas: Seit wann ist es anständig, daß die Magde Eidgenossen an einer Zuckerstrüdel in die Kammer hinaufziehn? Und da sagt man nur: Denn eine Dirn' im Schloß ist mir hold! Es soll einmal unten an meinem Fenster so ein Eidgenöss sitzen bleiben.* Der wird bald erfahren, ob ich ihm ein Seil unterlassen. Aber das Allerschrecklichste ist im Kanton Wallis, wo ein Wasserfall ist, wo auch keine fuhwarme Milch verzapft wird.

In den Dörfern ist es skandalös; Melcher gehen in Hemdärmeln, die Gückel machen auf dem Mist und die Spazier auf dem Dachkänel — halbe Tage lang habe ich zugesehen — als ob es keinen Gott und keine Gerechtigkeit mehr gäbe!

O Sodom, Sodom, Sodom!

*) An den Sezler: Dieses müssen Sie mit rother Schwärze drucken.

Windthorst's Nachfolger.

Wer wird Windthorst's Nachfolger sein?
Die Frage macht dem Centrum Pein.
Zum Beispiel Herr von Heeremann,
Der für das Heer viel leisten kann?
Major von Höne, ob er's wär?
Auch er schwärmt sehr für's Militär.
Schölemeyer? Er kann wohl regieren
Und die geschornten Lämmer führen.
Doch wer es immer werden mag,
Nie kommt ein Mann von solchem Schlag,
Der klein, wie Windthorst, von Gestalt,
Doch groß an geistiger Gewalt.

Auslieferungsgedanken.

Mit der Schweizer Regierung verhält es sich wie mit den Colportage-romanen — jede Woche eine (Aus-) Lieferung, aber sie ist auch danach.

Weßhalb werden Verbrecher eigentlich ausgeliefert? Ob sie in diesem oder jenem Lande bleiben, vor dieses oder jenes Gericht kommen — geliefert sind sie immer.